© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Frankfurt a. M., 30. November 1912. No. 35. XXVI. Jahrgang.

Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements:
Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel Mk. 3.—.
Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband:
Deutschland und Oesterreich Mk. 8.—, Ausland Mk. 10.—.
Mitglieder des Int. Entom. Vereins zahlen jährlich Mk. 6.—
(Ausland [ohne Oesterreich-Ungarn] Mk. 2.50 Portozuschlag).

Anzeigen:
Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Anzeigen von Naturalienhandlungen und -Fabriken pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr 100 Zeilen frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal.
Schluß der Inseraten-Annahme Dienstag abends 7 Uhr.

Inhalt: Nomenklaturfragen. Von Otto Meißner, Potsdam. — Die Arten der Gattung Argyresthia Hb. (Mikrolep.) um Steyr in Oberösterreich und im angrenzenden Teile von Steiermark. Von Fachlehrer K. Mitterberger, Steyr. — Systematisches Verzeichnis der in Osnabrück und Umgegend bis einschließlich des Jahres 1909 beobachteten Großschmetterlinge (Macrolepidoptera). Von H. Jammerath, Osnabrück. — Literatur. — Kleine Mitteilungen. — Auskunftstelle.

Nomenklaturfragen.

Von *Otto Meissner*, Potsdam.

Auf dem Oxforder Internationalen Entomologenkongreß (1912) wurde die bedauerliche Tatsache festgestellt*), daß ein junger englischer Forscher, dessen Name taktvoll verschwiegen wird, sich erlaubt hat, im „Entomologist" Gattungsnamen wie Florichisme, Elachisme u. a. zu kreieren — oder sagen wir lieber deutsch: zu schaffen. Auf den ersten Anblick scheinen diese Namen so auszusehen, als ob es griechische oder lateinische Wörter der Art geben könnte; also: „wenn man es sieht, möchts' leidlich scheinen". Nicht aber, wenn man es hört. Man muß nämlich wissen, daß die Engländer die lateinischen und griechischen Wörter nach den englischen Ausspracheregeln der Buchstaben aussprechen, so daß ihr Latein uns recht fremdartig anmutet. Ich kann es mir nicht versagen, hier folgende historische Anekdote anzuführen: Auf dem „Berliner Kongreß" (1878) sagte der Engländer Disraeli einmal, das wäre „kwehsei kässöss bellei". Niemand verstand ihn; man glaubte, er habe hebräisch gesprochen, was bei seiner Abstammung nicht unwahrscheinlich war; bis sich Bismarck vergegenwärtigte, wie die rätselhaften Wörter englisch geschrieben aussehen müßten, und alsbald in den lateinischen Worten „quasi casus belli" des Rätsels Lösung fand.

Die oben genannten Gattungsnamen lauten nun in englischer Aussprache:

Gattungsname	gleichlautend mit	auf deutsch
Florichisme	Flori, kiss me	Flora, küsse mich!
Elachisme	Ella, kiss me	Ella, küsse mich!

Daß derartige „Architektenscherze" von der ernsten Wissenschaft abgelehnt werden müssen, und zwar **unbedingt**, liegt auf der Hand. Das ist nun freilich das höchste — oder tiefste — was bis jetzt in nomenklatorischer Hinsicht gesündigt ist, aber auch schon vorher hat die Sprachverhunzung (mit Schopenhauer zu reden) höchst unerfreuliche und unerträgliche Blüten (? Mißbildungen: Gallen wäre richtiger!) gezeitigt. Die hier folgende kritische Betrachtung soll jedoch möglichst wenig auf Einzelheiten eingehen, um nicht unnötig verletzend zu wirken. Man wird aber auch so erkennen können, was gemeint ist. Ganz kann natürlich auf das Heranziehen von Beispielen nicht verzichtet werden.

Leitender Gesichtspunkt meiner Ausführungen ist das bisher noch geltende allgemeine Gesetz, daß die

Nomenklatur lateinisch

sein soll. Dabei sind — ganz im römischen Sinne! — griechische Lehn- und Mischwörter im weitesten Umfange zulässig, dort latinisiert (wie selbstverständlich in der Schrift auch) in den Endungen und wohl auch den Buchstaben (c statt kappa u. ä).

Hieraus entfließen sofort folgende Folgerungen, die alle ihnen etwa entgegenstehenden „gültigen Regeln" ohne weiteres hinfällig machen, solange eben noch als oberster Grundsatz gilt, daß die Namen lateinisch sein sollen. Wer gewisse Voraussetzungen annimmt, kann sich logischerweise den aus ihnen folgenden Schlüssen nicht entziehen; und gegen dies Gesetz der Logik darf nirgends verstoßen werden, weil sie formal natürlich alle Wissenschaften (und nicht bloß diese!) beherrscht. Man sage nicht, das sei ja selbstverständlich. Wäre es das, so hätte dieser Aufsatz nicht geschrieben zu werden brauchen; es hätte aber auch mancher Name nicht geschaffen werden dürfen!

I. Folgerung: Ist der Artname ein Adjektiv, so muß es das Geschlecht des Gattungsnamens annehmen.

Das Prioritätsgesetz hier sklavisch anzunehmen, wie leider mehr und mehr geschieht, ist in Wahr-

*) Nach: Entom. Rundschau XXIX (1912), S. 114 (7. IX. 1912).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

heit eine Vergewaltigung der sprachkundigen früheren Autoren, die nicht erst darauf hingewiesen zu werden brauchten, daß die lateinischen Adjektiva (fast alle) zwei oder drei Endungen haben. Ein Calosoma reticulatus, eine Lycaena minimus wäre bei den Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts einfach unmöglich gewesen. Der hier vertretene Standpunkt entspricht auch durchaus dem juristischen, etwa: „Reichsrecht bricht Landesrecht". Ich glaube der Zustimmung aller entomologischen Juristen sicher zu sein, und deren ist ja auch eine ganze Anzahl.

Nun ist jedoch zu beachten, daß, um in jedem Falle den Artnamen richtig zu schreiben, eine gewisse Kenntnis der lateinischen (und griechischen) Sprache vonnöten ist. So sind Kalosoma (Schönleib), Meconema (Langfaden, übrigens schlechte Bildung für Macronema) usw. wie die meisten Wörter auf -ma Neutra; also Calosoma reticulatum, Meconema varium, nicht aber reticulata und varia. Ferner ist zu berücksichtigen, daß im Latein manche Adjectiva auf -us zweier Endungen sind, d. h. auch im weiblichen Geschlechte -us beibehalten. Manche Gattungsnamen auf -us sind weiblich, einige auf -a männlich, z. B. Phytodecta, Aphidecta (aus dem Griechischen = Pflanzenbeißer, Blattlausbeißer); der im Femininum zugesetzte Artname würde dem Genusnamen eine widersinnige Passivbedeutung beilegen.

Einige Namen auf -on, aus griechischem *ον* stammend, das = lateinisch -um ist, sind als Neutra zu behandeln. Beispiel: Anomalon (Sichelwespe). Bracon (Schlupfwespe) dagegen ist männlich. Es soll nicht verschwiegen werden, daß in manchen Fällen eine Entscheidung zwischen männlichem und weiblichem Geschlechte schwierig oder unmöglich ist, aber das sind immerhin doch nur seltene Ausnahmefälle.

Ist der Artname kein Adjektiv, so muß er freilich unverändert bleiben. Zweifelhaft bleibt die Sache bei auf -ator endenden Artnamen: vestigator u. a. Im Lateinischen kann man nämlich zu adjektivisch gebrauchten Substantivis wie victor das Femininum: victrix bilden (Neutrum und Plural: victricia), wonach man z. B. Pimpla instigatrix, Pimpla examinatrix u. ä. zu sagen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arten der Gattung Argyresthia Hb. (Mikrolep.) um Steyr in Oberösterreich und im angrenzenden Teile von Steiermark.

Faunistisch-biologische Zusammenstellung mit besonderer Berücksichtigung der vertikalen Erhebung.

Von Fachlehrer *K. Mitterberger*, Steyr.

(Fortsetzung.)

Submontana Frey. (Kat. Nr. 2418). Taf. 2, Fig. 6.

Der vorigen Art, insbesondere den helleren Stücken derselben, außerordentlich ähnlich und nur durch einige sehr subtile Merkmale getrennt, so daß die Artrechte mit voller Berechtigung angezweifelt werden können. In der Regel soll submontana Frey kleiner und breitflügeliger sein; die geringere Expansion von 11 bis 12 mm (gegen 11,5 bis 13 mm bei sorbiella) ist aber vollkommen irrelevant, da auch bei sorbiella Tr., insbesondere bei gezogenen Exemplaren das Ausmaß sehr oft auf 11 mm, ja sogar unter diese Zahl herabsinkt. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist bei submontana Frey nur weißlich und über der Falte in geringem Maße gelblich gegittert; die Zeichnung variiert zwischen blaß bräunlichgelb und goldgelb. Die Fransen der Vorderflügel sind etwas lichter und zeigen niemals die zwei (wenn auch oft nur undeutlichen) Teilungslinien der sorbiella Tr. Die Hinterflügel scheinen etwas schmäler zu sein.

Ich fing einige wenige Stücke (vid. Hauder) am 26. Juni auf dem Damberge (811 m), wo ich die Falter am Waldesrande von *Sorbus aria* klopfte.

Die schmutzig weiße Raupe hat einen dunkelbraunen Kopf und ein ebenso gefärbtes Nackenschild; sie lebt im Mai in den Knospen von *Sorbus aria* und *Amelanchier vulgaris*.

Pygmaeella Hb. (Kat. Nr. 2419). Taf. 2, Fig. 7.

Der Falter erscheint um Steyr (311 m) bereits vereinzelt Mitte Juni (Damberg, Griemühle etc.); im Gebirge fällt jedoch die Flugzeit hauptsächlich auf die Monate Juli und August und beträgt daselbst die vertikale Erhebung bis gegen 2000 m; so fing ich die Art oberhalb des Rößl (1886 m) am Eisenerzer Reichenstein. Im Kronlande Salzburg traf ich den Falter am Oberen Rotgüldensee (1987 m), die Herren Hauder und Dr. Eisendle fingen ihn noch am Moserboden (1968 m). Frey gibt in seinen Lepidopteren der Schweiz, pag. 385, als Höhengrenze 4000 Fuß = 1264 m an, welche Angabe nach vorstehend verzeichneten Fundstellen als zu gering angenommen werden muß.

Durch Zucht erhielt ich mehrere Exemplare vom 6. bis 10. Juni 1900. Jung ist die Raupe schmutzig weiß, erwachsen lichtgrün, der Kopf und das weißgeteilte Nackenschild, sowie die Brustfüße sind schwärzlich; die hell gelblichgrüne Puppe besitzt einen gelblichbraunen Kopfteil. Die Raupe lebt im April und Mai in den versponnenen Blattknospen und in den Blütenkätzchen der *Wollweiden*, insbesondere an *Salix caprea* und dringt nach Sorhagen auch oftmals in das Mark der Zweige ein. Höfner (Schmetterlinge Kärntens) vermutet die Raupe auch an *Grünerle (Alnus viridis)*, welche Angabe mit Rücksicht auf die bedeutende vertikale Erhebung des Falters große Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Goedartella L. (Kat. Nr. 2420). Taf. 2, Fig. 8.

Sowohl in der Ebene als auch im Gebirge im Steyrer Gebiete um Erlen und Birken meist in Anzahl vorkommend. Je nach der Höhenlage fällt die Hauptflugzeit des Falters in die Monate Juni bis August. Ich fing die Art bei Neulust, am Damberge (sowohl im Juni als auch im August), im Wendbachtale, im Spitzenbachgraben, auf der Hohen Dirn (1157 m) etc. Als höchste Flugstelle konnte ich den Moserboden (1937 m) im Kronlande Salzburg nachweisen, wo ich am 22. Juli die Art in einem reinen Exemplar erbeutete. Es ist als zweifellos anzunehmen, daß hier die Larve in den Knospen und Kätzchen der *Grünerle* (Alnus viridis) lebte.

Die Raupe ist rötlichgrün oder dunkelgrün, in den Segmenten zart rot, der Kopf glänzend dunkelbraun, das Nackenschild bräunlich, entweder (wie Treitschke angibt) mit zwei kleinen, schwarzen Längsstrichen oder mit einem fast dreieckigen dunklen Fleck, der durch eine helle Längslinie geteilt ist, versehen; die Brustfüße sind dunkelbraun, die Bauch- und Afterfüße von Körperfarbe. Sie lebt vom

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Meissner Otto

Artikel/Article: Nomenklaturfragen 137-138